



Nummer
Sonabend,

10.

11. Jenner 1817.

R u i s d a e l *).

Willst du, vertieft in Waldeseinsamkeiten,
Der grünen Nächte Herzenskräfte trinken,
Ernst in des Lebens Wieg' und Grab versinken
Die mütterlich die Arm' entgegenbreiten:

Sieh' klare Flut um dunkle Bäume gleiten,
Am Marmorstein die Herbsteslichter blinken,
Das Kloster dir, den Abendschatten winken,
Den Schäfer hin am Berg die Heerde leiten!

Das ernste Grün schließt diese Welt zusammen,
So wie der Kelch die Farbenglut der Blume,
Das stille Herz sein wundertiefes Leben.

Es brennt dies Grün in deutscher Liebe Flammen,
Und Selbstbeschränkung wird zum Heiligthume,
Worinn die ewigen Gedanken schweben.

Isidorus.

C l a u d e L o r r a i n .

Aus stillem Grün, das kräftigend beschränket,
Bin ich in's leichte Blau hineingekommen,
Hat das Unendliche mich hingenommen,
Als sanftes Meer mich in sich selbst versenket:

*) Beide Sonette beziehen sich besonders auf die vorzüglichsten Stücke Ruissdaets und Claude Lorrain's in der Königl. Gemälde-Gallerie zu Dresden.

Vom heitern Licht ist diese Flut getränktet,
Ein Sonnenstrom kommt linde hergeschwommen:
Als wären sie zu luft'ger Flamm' entglommen,
Gleich Wipfelsäulen, tempelgleich verschränket.

Doch ist der Seele sel'ger Traum erfüllet?
Nimmt oder giebt ihr Wehmuth diese Bläue,
Die weit ins Gränzenlose sich verlieret? —

Nie wird hier ganz vom Flor die Fern' enthüllet,
Doch dieser Duft um Well' und Bergesreihe
Wird Flamme, die zum Flug die Schwinge rühret.

Isidorus.

E i n S c h e r z , u n d t a u s e n d F o l g e n .

(Beschluß.)

Kein Mensch vermag den alten dicken Amtsrath zu beschreiben, aber ich sehe ihn noch lebendig vor mir stehen. Wie in einer Dampfmaschine, die Dämpfe sich in Wasser verwandeln, so wollte, während der Rede des Fürsten, zweimal der Geist des genossenen Weins, niederschlagen, und der Kopf nüchtern werden, aber es ging nicht. Die Champagner-Laune blieb oben. „Mein Gott, wie ist mir denn!“ rief er einmal über das andere aus, und der fürstliche Wirth und der neue Schwiegersohn, und das Bleiben in der Pachtung, und der Verwalter von vorhin, und der schwarze Esel, und die zehnerlei Weine, und die Perlen in Agnesens Augen und

die kleinen schäkernenden Genien, die ihn umtanzten, und mit Weinlaub schmückten, alles das machte ihn so total verwirrt, daß er, den Zusammenhang der ganzen Geschichte endlich halb begreifend, für das Beste hielt, die Kinder zu seinen Füßen zu segnen, und dem holden Fürstenpaare, seine Beschämung und seinen Dank zu bekennen. Die Ueberraschung hatte den alten Mann so angegriffen, daß er sich der Thränen nicht enthalten konnte.

Er schloß die tiefbewegte Jungfrau an seine Brust und sagte wehmüthig lächelnd: „Mein einziges liebes Kind. Ich kannte deine selige Mutter auch nur 24 Stunden, als sie mir ihre Hand gab, und wir haben mit einander 24 Jahre in Frieden und Freuden gelebt. Behaltet mich bei Euch, Kinder, bis Ihr mich neben sie legt!“

„Daran wollen wir heute nicht denken, alter Herr!“ rief der Fürst, dem aus Rührung über den Auftritt, das Wasser in die Augen getreten war. „Heut, und noch lange wollen wir lustig sein. Musik, Musik!“

Und das Orchester oben im Balken des Saals stimmte eine fröhliche Polonaise an, und die junge niedliche Fürstin foderte den Amtsrath auf; ihnen voraus tanzte das glückliche Pärchen, und wir andern alle folgten, und schwärmten bis tief in die Nacht.

18.

In der nächst darauf folgenden Kirmeß aber, löste der Alte sein Wort, und gab bei Agnes Hochzeitfeier ein Banquet, das mit jenem Abend im Hôtel de Wiburg, sich wohl messen konnte. Wir tollten eine ganze Woche hindurch, und am Hochzeitstage selbst, beehrten der Erbprinz, der Fürst und die Fürstin unsern Kreis mit ihrer Gegenwart.

Seitdem begehen wir alljährlich, zur Kirmeß in Waizenberge, bei der ich nicht gern fehle, die Erinnerungsfestfeier jenes Hochzeitfestes. Agnes und Rose leben, von sechs gesunden Kindern umgeben, höchst glücklich und zufrieden, und der Alte erzählt dann beim Gläschen, die Geschichte jenes Scherzes, dessen Folgen in das Unendliche fortlaufen.

H. Claren.

Aus Rouen.

Zu Evreux gab es kein Geschäft für mich, ich besah mir daher die Kirche, die Stadt; ging endlich in das ziemlich besuchte Theater und fand hier die

Seitenstücke zu den verlorenen Söhnen und Töchtern unserer deutschen Zugtruppen. Eine steckenbleibende Sängerin z. B., welcher der zudringliche Liebhaver die Antworten und Kraftstellen souffliren mußte, die ihn in Schranken halten sollten und im Orchester einen Geiger, der noch viel greulicher spielte, als die Prinzessin sang und durch seine Gewaltstrieche die Clarinette und den Bass und damit die gesammte, im Gang befindliche Instrumental-Masse zu überbieten trachtete.

Als wir des Nachmittags 3 Uhr von Louviers abfahren, fiel es uns ein, am Abend noch zu Rouen in die Comodie zu gehn; es sind sieben Stunden bis dahin und der Weg sehr bergig. Postillon! hieß es demnach: Nous sommes pressés! Quinze Sous ou quarante! Entendez-Vous bien? Das Cabriolet flog alsbald mit den Vögeln um die Wette. Da führte uns das Mißgeschick einen Reisenden entgegen, dessen Postnecht nun, der Sitte gemäß, der unsere ward. Neue Versprechungen — — Mais, Vous n'avancez pas, foudre! Er that indeß sein Außersich, schalt aber auf den schweren, englischen Wagen von dem er herkam und der die Pferde ermüdet hatte, versprach jedoch auf der Station frische vorzulegen und dann das Versäumte nachzuholen. Auch hielt er Wort. Wagen und Wohnungen à demi fortune, die wir, noch vor Kurzem, weit vor uns erblickten, besanden sich bald genug im Rücken der scheinbaren Courriere, denen die begegnenden Fuhrwerke und Wanderer ehrerbietig auswichen. Was ich aber jetzt in der Luft flattern sah und für Steinbrocken hielt, die des Rades Schwungkraft um sich werfe, waren Stücke des gedachten Rades, dessen Felgen verstoßen und entflohen. Da lagen wir, noch zwey Stunden von dem Theater entfernt; es blieb nichts übrig als nach Rouen spazieren zu gehn. Ein Fuhrmann erbarmte sich unsers wenigen Gepäcks, die Herren und Damen in den zurück gelassenen demi fortune holten die gefallene Hoffart bald genug wieder ein, wir sahen abwärts wie Napoleon um jene Zeit, machten jedoch bonne mine zu den Glossen und dem Gelächter der Schadenfrohen, denn der Trost lag am Wege. Er lag in der wunderschönen Gegend um Rouen, die der Umgebung Dresdens ungemein ähnelt. Man erblickt, von der Höhe des Berges, über welchen die Straße führt, die mächtige Stadt im Thal — zur Rechten der Seine, so weit das Auge reicht, eine felsige Gebirgskette, auf ihrem linken, sanftern Ufer den bunten Teppich idyllischer Wiesen die mit unzähligen Heerden bedeckt waren: rundum schöne Wälder, Landfüße,

Burgen und Dörfer — ein liebliches, erquickendes Gemälde.

In der Nähe von Rouen ward uns noch der Genuss, einem ländlichen Feste beizuwohnen. Lustige Städter tummelten sich am Fuße des Berges auf dem üppig grünenden Rasen und feierten den reizenden Abend durch Gesang und Tanz. Der Mond beleuchtete dies Weben, vielleicht zu hell für die Wünsche der Liebenden.

Wieviel unländlicher sind die fêtes champêtres der Pariser neben diesem. Dort treiben Grimassiers und Taschenspieler, mitten unter Staubwolken ihr Unwesen, und schlagen den neugierigen, auf solche Offenbarungen erpichten Pariserinnen die Karte: Statt der edeln Milch giebt es nur Orgeat, verfälschte Weine, Leckereyen und des Abends gemeine Feuerwerke. Dazwischen tanzen Affen und Seilspringer, rollen die Carrouffels, kreischen die Mistöne der Musikanten, kräht der Pöbel, flucht der Gens d'Armes, drängt sich der Taschendieb und die Buhlschwester ein.

Rouen ist, im Kleinen, der Spiegel von Paris. Man findet dasselbe auf dem Quai, am Hasen wo über fünfshundert Schiffe lagen und auf mehreren Stellen wiederholt, dasselbe Treiben und Drängen, dieselben Gaukeleyen um das Volk zu fesseln und anzuziehn, dieselbe Genussucht und Vorliebe für das Theater, welche letztere überhaupt in Frankreich so weit geht, daß die Mehrheit viel lieber dem Abendbrot als dem Schauspiel entsagen würde. Es lohnt die Mühe, in Paris eines jener Theater zu besuchen, welchem vorzüglich die Kleinbürger und untern Volksklassen zuströmen, und die Hartnäckigkeit und Begierde zu bemerken, mit welcher man dort selbst das Leben aufs Spiel setzt, um etwa ein Mélodram zu sehn, das denn natürlich von Schlachten, Mordscenen, Feuersbrünsten wimmeln und dessen Entwicklung unbedingt nach Pulver riechen muß.

Die Schauspieler-Gesellschaft zu Rouen, fanden wir, trotz der Theatersucht seiner vierzig Tausend Einwohner, höchst mittelmäßig; ohne Kunsttrieb, ohne Willen zu leisten, unpassend und nachlässig gekleidet, kurz des Auspfeifens werth, das ihr auch, in dem Voile d'Angleterre, einem herrlichen Stücke, voll Wahrheit und feinen Spottes, zu Theil ward.

G. F. . dl . r.

Der Bauer Hans Lange.

Herzog Boleslaus X. von Pommern war bekanntlich, als er von seiner Mutter verstoßen wurde, von dem Bauer zu Langke, Hans Lange, auferzogen und mit Kleidern versehen worden. Eben dieser rüstete ihn auch nach Herzog Ehrichs Todte aus, und legte dadurch den Grund zu dem im Jahre 1474 beschehenen Antritt der Regierung dieses Herzogs.

Hans Lange kam nachher oft an des Herzogs Hof, und wenn er im Lande etwas bemerkt hatte, das mit seinen Begriffen von Recht und Unrechte nicht übereinstimmte, so zeigte er es dem Herzoge an, hieß ihn aber dabei nicht anders als Du, wie er vordem zu thun gewohnt war, benahm sich in allem aufrichtig und redlich und that niemand etwas zu Leide. So widerrieth er dem Herzoge die Amtleute sogleich abzusetzen, mit den Worten: Du willst jezund diesen abzusetzen, den wir nun gespecket und satt gemacht haben, und sehest uns eine hungrige Laus wieder dahin, die sauget uns von neuen aus, und machet uns gar arm. Darum laß nur diesen, den wir jezund leichter erhalten können.

Der Herzog bot ihm viele Gnadenbezeugungen an, er schlug sie aber alle aus, und begehrte nur lebenslang von Abgaben und Frohndiensten befreit zu seyn. Als der Herzog aber auch diese Befreiung auf dessen Kinder und Nachkommen ausdehnen wollte, wollte er dieses nicht zugeben, sondern sagte: „Er wäre ein geborner Bauer, darum sollten seine Kinder auch Bauern bleiben. Schickten sie sich wohl, so könnten sie keinen bessern Stand haben. Denn einem Bauern dient nicht frei zu seyn, weil er der Freiheit nicht wüßte zu gebrauchen, und nur entweder träg und faul, oder übermüthig und bauernstolz würde, niemand gleich und recht thäte, und dadurch sich in allen Jammer und Noth brächte.“

Hans Lange nahm auch kein Geschenk an Geld vom Herzog an, sondern begnügte sich damit, daß man ihm mit Speis und Trank gütlich that, wenn er nach Hofe kam. Daher allemal eine große Freude unter den Hofleuten war, wenn er sich bei ihnen blicken ließ: da sie ihm dann die Gurgel wacker benetzten, den Magen ansülleten und ihn gutes Muths wieder heim schickten.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 3. December. Zum erstenmale; Welcher ist der Bräutigam? Lustspiel in 4 Akten von Frau v. Weisenthurn. Die nächstliegende Veranlassung zu diesem Stücke gab derselben Verfasserin Lustspiel; Welche ist die Braut? sehr leicht. Doch ist das letztere als Charakterzeichnung sowohl, als in der Intrigue bei weitem gelungener zu nennen. Damit wollen wir nicht sagen, daß uns dieses neue Stück nicht gefallen habe, vielmehr unterhält es recht artig und zeichnet sich immer noch auf dem mit so wenigem Gewinn bearbeiteten Felde des Lustspiels vortheilhaft aus, aber recht nahe darf man ihm nicht ins Auge sehen, sonst findet man theils schon bekannte Charaktere, theils Inconsequenzen in der Anlage, theils Uebertreibung in einzelnen Personen, und wohl am meisten Uebereilung in dem schnellen Verlieben Langers im vierten Akte. Uebrigens scherzt es aber einen Abend freundlich hinweg, und wenn es so wacker dargestellt wird, wie es heut der Fall war, so wird man es auch gern mehr als einmal wiederholt sehen. In der That gebührt allen Mitspielenden, keinen ausgenommen, das Lob des Fleißes und gelungener Schöpfung. Vor allem aber Herrn Schirmer in der Rolle des Handlungs-Commiss Grundmann. Dieser Charakter ist überhaupt der gehaltenste im Stück, und der Darsteller gab ihn so trefflich wieder, daß die vollkommenste Wahrheit vor uns stand. Die Versammlung erkannte es auch mehr als einmal laut an. Volk Leben und fröhlicher Haltung stellten Mad. Schirmer und Herr Hellwig ihre Rollen als Rosalie und Langers dar. Auch Herrn Kanow als Ferdinand Bilau gelangen die eifersüchtigen Scenen ungemein gut. Dem Brandt gab die Rätthe, ein Bauermädchen. Wir sind in der Zeichnung dieser Rolle nicht ganz mit der Ver-

fasserin einverstanden, die auf der einen Seite zu viel, auf der andern zu wenig that. Zu viel in Absicht auf die Plumpheit des Mädchens mit der sie Bilau ins Gesicht sagt, daß er alt und häßlich sey, und ihren Hans zu sich in die Stadt haben will, zu wenig in Hinsicht auf die Verwunderung über andre Gegenstände die ihr auffallen mußten, wenn sie noch nie in der Stadt war. Die Darstellerin konnte daher auch nichts Ganzes, obschon etwas Unterhaltendes und Belustigendes liefern, wofür ihr das Publikum auch dankbar war. Ihrem Anzuge hätten wir mehr wirkliche Bäuerlichkeit gewünscht.

Am 4. December. Il turco in Italia.

Am 5. December. Die Großmama, Lustsp. in 1 Akt von Rosebue. Mit vollendeter Virtuosität von Mad. Hartwig dargestellt, der auch, so wie dem braven kleinen Stücke überhaupt voller Beifall gezollt ward. Hierauf, auf Verlangen: die beyden kleinen Savoyarden. In ihrer letzten Gastrolle spielte und sang Dem. Brandt abermals den Josepho allerliebste, doch schien die kleine Oper nicht so zu gefallen wie bey dem erstenmale. Im Orchester, das leider nicht von der Königl. Kapelle gebildet ward, wurden einige Mistöne hörbar, die uns etwas besseres herzlich wünschen ließen.

Am 7. December. Il turco in Italia.

Am 8. December. Emilia Galotti. Wie erfreute dies Lessingsche Meisterwerk das nicht ganz große aber tief ergriffene Publikum. Je öfter man es sieht, um so mehrere Schönheiten findet man darinn. Vor allen verdienen Mad. Schirmer als Emilia und Mad. Hartwig als Orsina die ehrenvollste Anerkennung ausgezeichneten Kunstleistungen, die ihnen auch reichlich zu Theil ward.

Ankündigungen.

So eben ist in der Baumgärtnerischen Buchhandlung erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kriegsbibliothek

enthaltend die Geschichte der Befreiungskriege in Spanien, Portugal, Rußland, Deutschland, Italien, Holland, den Niederlanden und in Frankreich, vom Jahre 1803 bis 1815.

Vierter Band.

Der Krieg in Frankreich, in Holland und in den Niederlanden in den Jahren 1813 und 1814.

50 u. 1 halben Bogen Preis 2 Thlr. 16 Gr.

Die Kriegsbibliothek enthält ausführliche und authentische Nachrichten, größtentheils von Augenzeugen, über die merkwürdigen Kriege, welche seit dem Jahre 1803 bis zum Jahre 1815 Europa erschüttert und neugestaltet haben. Der 4te Band, dessen Erscheinung wir hier anzeigen, begreift den erstaunenswürdigen Feldzug in Frankreich, in Holland und in den Niederlanden zu Ende des Jahres 1813 und zu Anfange des Jahres 1814 bis zum Sturze Napoleons und der Wiedereinsetzung der Bourbons. Vieles, was bisher entweder gänzlich oder doch höchst unvollständig bekannt war, findet man darin ausführlich erzählt. Mehrere Tagebücher von französischen, deutschen und russischen Offizieren und Augenzeugen sind dabei benützt. Napoleons Plane und Maßregeln, so wie die Umtriebe der Royalisten und der Kampf der verschiedenen Parteien im Innern Frankreichs werden in diesem Bande aus den glaubwürdigsten Quellen dargestellt; aber

die Absichten der verbündeten Monarchen und über die Gefahren und Schwierigkeiten dieses Winterfeldzugs erhält man mehrere unbekanntes Aufschlüsse. Man erfährt, warum die verbündeten Heerführer oft so zaudernd verfahren, plötzlich aber den kühnen Entschluß faßten, mit aller Macht zur Eroberung von Paris vorzurücken; warum sich Napoleon von seiner Hauptstadt entfernte und was während der Zeit in dieser vorging und wer der Monarch ist, welchem die Bourbons eigentlich ihre Wiedereinsetzung zu verdanken haben. Zugleich enthält dieser Band Wellingtons merkwürdigen Feldzug im südlichen Frankreich bis zum Ende des Kriegs und derselbe giebt auch Nachricht von den geheimen Bündnissen in Bordeaux, Toulouse und in andern Städten und Gegenden Frankreichs. Kurz, wer eine wahre, vollständige und lehrreiche Erzählung von dem haben will, was in den Jahren 1813 und 1814 in Frankreich vorgegangen und beabsichtigt worden ist, der muß diesen 4ten Band der Kriegsbibliothek lesen, welcher ihm zugleich viele von den Männern genauer kennen lehrt wird, die jetzt in Frankreich eine Rolle spielen oder in der Nähe des Thrones stehen.

Wir glaubten die Kriegsbibliothek mit diesem vierten Bande schließen zu können, allein die Menge wichtiger und anziehender Gegenstände hat sich so vermehrt daß wir, um nichts Unvollständiges zu liefern, noch den 5ten und letzten Band der Kriegsbibliothek, in kurzem erscheinen lassen müssen, welcher den Feldzug in Italien in den Jahren 1813, 1814 und 1815, Napoleons Wiedereinsetzung in Frankreich, die Schlachten bei Ligny und Waterloo und des Kaisers Verweisung nach der Insel St. Helena enthält.